

A thick, horizontal red brushstroke with a rough, textured edge, serving as a background for the title.

R•US•LAND

Three small white stars arranged in a slight arc, positioned below the 'US' part of the title.

**NAZI INTEGRATION IN US-GEHEIM-
DIENSTE UND DIE WASHINGTON, DC
PROJEKTIONSMASCHINE**

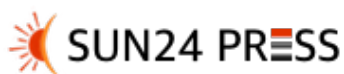
Jack O'Roof

R*US*LAND

JACK O'ROOF

© Jack O'Roof

Dritte Ausgabe publiziert im Juli 2026 durch:



Sun24 Press
Postfach 10 13 45
80087 München
Deutschland

www.sun24.press
news@sun24.press

Eine umfangreiche Liste von freigegebenen US-Regierungsdokumenten,
die als Basis für dieses Buch wirken, kann hier eingesehen werden:

<https://nsarchive2.gwu.edu/NSAEBB/NSAEBB146/index.htm>

“Sie war eine schöne Frau, aber sie war stolz und konnte nicht leiden, dass sie an Schönheit von jemandem übertroffen werden sollte. Sie hatte einen wunderbaren Spiegel. Wenn sie vor den trat und sich darin beschaute, sprach sie:

‘Spieglein, Spieglein an der Wand,
wer ist die Schönste im ganzen Land?’

So antwortete der Spiegel:

‘Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier,
aber Schneewittchen über den Bergen
bei den sieben Zwergen
ist noch tausendmal schöner als Ihr.’ ”

Schneewittchen, Grimm's Märchen

Dieses Buch ist über den Spiegel und dessen Projektionen. Es ist weniger über Schneewittchen, die böse Königin oder die sieben Zwerge.

INHALTSVERZEICHNIS

Prolog	2
Teil I - Eine US-bayerische Befreiung	
1. Generalmajor Reinhard Gehlen und seine Fotosammlung	4
2. Der geheime US-Army-Zirkel in Oberursel und Projekt Keystone	8
3. Postfach 1142 und sechs Monate in Virginia.	12
Teil II - Aufbau der neuen Geheimdienst-Architektur	
4. Die neugegründete CIA und Marshallplan-Gelder	15
5. Allen Dulles, Charles Willoughby und John McCloy	19
Teil III - Die Organisation Gehlen und der BND	
6. Gehlens Rückkehr nach Deutschland und Operation Rusty	23
7. Schloss Kronsberg ("Dustbin") und der BND in Pullach	27
8. Gehlens Fernost-Operationen und die Verbindung nach Dallas, Texas	31
Teil IV- Die Ratlines und geschützte Kriegsverbrecher	
9. Klaus Barbie, Adolf Eichmann und Josef Mengele - Flucht nach Südamerika	34
10. Colonia Dignidad und Operation Condor	39
11. Die Netzwerke hinter Lee Harvey Oswald	44
Teil V - Der lange Schatten	
12. Der Nazi-Einfluss in westlichen Geheimdiensten	48
13. Projektion als Politik - Wie Washington seine eigene Nazi-Integration verbarg	53
Nachwort	58
Über den Autor	60

PROLOG

Es war ein klarer Frühlingstag im April 1947, als Klaus Merck – ehemals Nazi-Offizier, inzwischen im Dienst der US-Geheimdienste – am Bahnhof in Kempten einem Mann von unspektakulärem Äußeren begegnete - unspektakulär bis auf dessen Ruf auch außerhalb der bayerischen Kleinstadt, rund sechzig Kilometer von München entfernt.

Der Mann kam mit Sonnenbrille und hochgestelltem Mantelkragen – Film noir à la Allgäu. Nach kurzem Händedruck und noch kürzeren Verhandlungen wurde aus dem Udenkbaren Beschäftigungsrealität: Der ehemalige SS-Offizier Klaus Barbie – der sogenannte ‘Schlächter von Lyon’, Verantwortlicher für einige der brutalsten Morde und Folterungen des Krieges, deren Geschichten in französischen Schulen bis heute Lehrstoff sind – erklärte sich bereit, für das Counter Intelligence Corps der US Army zu arbeiten, den direkten Vorgänger der CIA.

Über Mercks Vermittlung und mit Billigung hoher amerikanischer Offiziere zog Barbie bald nach Memmingen. Die Familie zog nach. Im Hotel einquartiert, bekam er den Auftrag, von Bayern aus linksgerichtete und Nazi-Widerstandsnetzwerke sowie französische Geheimdienstaktivitäten im besetzten Deutschland auszuspionieren.

Diese eine Entscheidung wurde zu einem der frühen Meilensteine einer gigantischen, monströsen Projektionsmaschine – einem System, so perfekt darin, die eigenen dunkelsten Methoden und Allianzen nach außen zu verlagern, dass selbst Sigmund Freud, der den psychologischen Mechanismus der Projektion unerwünschter Impulse auf andere zu übertragen kartografiert hatte, die ab 1945 kommenden Dimensionen kaum sich hätte vorstellen können.

TEIL I - EINE US-BAYERISCHE BEFREIUNG

1. GENERALMAJOR REINHARD GEHLEN UND SEINE FOTOSAMMLUNG

In den letzten Kriegswochen in Europa, während die Rote Armee bereits in den Berliner Vororten kämpfte, saß ein großer, dünner Wehrmachtsgeneral in einer requirierten Villa nahe den bayerischen Alpen und traf eine Entscheidung, die die nächsten vier Jahrzehnte des Geheimdienstkrieges prägen sollte. Reinhard Gehlen hatte den Krieg als Leiter des 'Fremde Heere Ost' geleitet – der deutschen Heeresaufklärung, die sich ausschließlich der Sowjetunion widmete.

Über die Kampfordnung der Roten Armee, ihre Kommandeure, Schwächen und Stärken wusste er mehr als fast jeder andere deutsche Offizier. Er wusste auch, dass Deutschland am Ende war. Im März 1945 gab er einen Befehl, der schnell zu seiner Lebensversicherung werden sollte. Unter seiner Anweisung fotografierten ausgewählte Offiziere die wichtigsten



Generalmajor Reinhard Gehlen

Akten aus seinem umfangreichen Archiv. Die Originale waren zu sperrig und zu belastend, um sie mitzunehmen. Die Duplikate – Tausende Seiten Berichte, Karten, Agenteneinschätzungen, Fotos und abgefangene sowjetische Fernmeldeaufklärung – wurden in fünfzig wasserdichte Stahlbehälter gepackt und nahe dem Schliersee in den bayerischen Alpen vergraben. Ihre Lage war auf einer einzigen Karte verzeichnet, die Gehlen bei sich trug.

Am 22. Mai 1945, drei Wochen nach der deutschen Kapitulation, ging Generalmajor Reinhard Gehlen nahe Bad Reichenhall in amerikanische Gefangenschaft. Er stellte sich nicht als besiegter General, der um Gnade bat, sondern um ein Geschäft anzubieten. Die US-Amerikaner, die ihn zuerst in Empfang nahmen, sahen zunächst nur einen weiteren hochrangigen deutschen Gefangenen. Erst nach mehreren Tagen wurde seine wahre Identität klar. Schnell kletterte die Meldung über den neuen Gefangenen die Befehlskette der US-Armee hinauf. Captain John R. Boker vom Counter Intelligence Corps erkannte die Gelegenheit, ebenso höhere Offiziere im 'G-2', der Aufklärungsabteilung der US Army.

Die Bedingungen waren einfach. Im Austausch für seine Freiheit und die seiner Kerngruppe würde Gehlen seine vergrabene Fotosammlung herausgeben und sein Geheimdienstnetzwerk in den Dienst der Vereinigten Staaten gegen den neuen Feind stellen: die Sowjetunion. Die Stahlbehälter wurden unverzüglich ausgegraben. Die mikroverfilmten Akten wurden ins amerikanische Hauptquartier gebracht.

Die Amerikaner waren nicht naiv. Sie wussten, dass Gehlen und viele der Offiziere, die er bald schon mit Segnung des US-Militärs rekrutieren würde, einem massenmörderischen Nazi-Regime gedient hatten. Gleichzeitig konstruierten sie die sich abzeichnende Konfrontation mit Moskau weitgehend so, dass sie genau jene Art detaillierten, langfristigen Wissen über die militärischen Fähigkeiten der Sowjetunion erforderte, über die Gehlen verfügte. Ideologie trat hinter Nutzen und Zukunftsgestaltung zurück.

Innerhalb weniger Monate wurden ehemalige Wehrmachtsaufklärer, Abwehr-Veteranen und viele Männer mit SS- und SD-Vergangenheit still aus Kriegsgefangenenlagern entlassen und unter Gehlens Leitung wieder zusammengeführt. Die Vereinigten Staaten stellten Finanzierung, Ausrüstung und politischen Schutz bereit. Im Gegenzug lieferte Gehlen einen stetigen Strom von Berichten über sowjetische Truppenbewegungen und politische Entwicklungen in Osteuropa.

Die Vereinbarung wurde nie bekannt gegeben, sie wurde nie wirklich öffentlich debattiert. Sie wurde einfach umgesetzt. Dieselben amerikanischen Offiziere und Entscheidungsträger, die von Entnazifizierung und einem klaren Bruch mit der Vergangenheit sprachen, bauten insgeheim eine der zentralen Säulen ihrer neuen Geheimdienstarchitektur auf den Fundamenten der alten auf. Gehlen selbst täuschte nie vor, plötzlich zur Demokratie bekehrt worden zu sein. Er blieb, was er immer gewesen war: ein professioneller Geheimdienstoffizier, dessen Auftrags-Feind sich nicht einmal sonderlich geändert hatte. Für die Amerikaner

genügte das. Die Sowjetunion hatte Nazi-Deutschland als Hauptbedrohung abgelöst. Die Werkzeuge, entwickelt im Kampf gegen ein totalitäres System, wurden nun – mit bemerkenswert wenig Zögern – für den Kampf gegen das nächste umfunktioniert.

In dem Spiegel, den Washington der Welt nach 1945 vorhielt, war das Bild, das es am dringendsten verbergen musste, dieses: Die Vereinigten Staaten hatten Nazi-Deutschland nicht einfach besiegt. Erschütternd war, dass sie in zentralen Bereichen der Aufklärung und verdeckter Operationen – und nicht nur durch Übernahme einer Vielzahl von Nazi-Wissenschaftlern – größere Teile davon still und heimlich nach 1945 einfach aufsaugen und in den US-Apparat integrieren würden.

2. DER GEHEIME US-ARMY-ZIRKEL IN OBERURSEL UND PROJEKT KEYSTONE

Als Reinhard Gehlen am 22. Mai 1945 nahe Bad Reichenhall in amerikanische Gefangenschaft ging, ahnten die Offiziere, die ihn zuerst bearbeiteten, noch nichts von seinem potenziellen Wert. Erst nach mehreren Tagen begann Captain John R. Boker vom Counter Intelligence Corps zu verstehen, was Gehlen anbot. Gehlen legte eine Karte vor, auf der die Standorte von fünfzig in den bayerischen Alpen vergrabenen Stahlbehältern verzeichnet waren – mit mikroverfilmten Kopien seiner wichtigsten Aufklärungsakten über die Sowjetunion. Schnell erkannte Boker, dass dies kein gewöhnlicher Gefangener war.



John R. Boker

Gehlen wurde zeitnah ins Camp King in Oberursel nahe Wiesbaden verlegt, wo man ihn unter kontrollierten Bedingungen in einem recht komfortablen Haus unterbrachte. Kenntnis von seiner Anwesenheit wurde innerhalb des US-Militärs bewusst eingeschränkt. Gleichzeitig wurden einige seiner früheren Untergebenen still an denselben Ort gebracht. Eine der be-

merkwürdigsten Figuren unter ihnen war Hermann Baun.

Baun war ein ehemaliger Abwehr-Offizier, der im Krieg ein eigenes Geheimdienstnetzwerk unterhalten hatte. Seine Rolle in der unmittelbaren Nachkriegszeit war ungewöhnlich und zeitweise mehrdeutig. Zwar wurde er in die amerikanisch kontrollierte Umgebung um Gehlen eingebunden, doch schien er zugleich mit einem gewissen Maß an Unabhängigkeit zu operieren. Es gab Phasen, in denen Baun parallel laufende Aktivitäten zu betreiben schien – sein genaues Verhältnis sowohl zu Gehlen als auch zu den amerikanischen Offizieren, die den Fall bearbeiteten, war nicht immer klar. Einige der frühen amerikanischen Berichte spiegeln eine gewisse Verunsicherung über Bauns Position und Loyalitäten wider. Er war weder vollständig in Gehlens inneren Kreis integriert noch wurde er als weiterer schlichter Untergebener behandelt.

Trotz dieser Komplikationen blieb Baun in der kleinen Gruppe, die in Oberursel zusammengeführt wurde. Sechs weitere ehemalige Offiziere des Stabes des 'Fremde Heere Ost' kamen schließlich zu Gehlen. Die Amerikaner machten kaum eine öffentliche Mitteilung über die Anwesenheit dieser Männer. Der gesamte Vorgang wurde unter strengster Geheimhaltung abgewickelt. Selbst innerhalb der amerikanischen Militärstruktur waren Informationen über Gehlen und die sich um ihn bildende Gruppe auf einen engsten Kreis von Aufklärungsoffizieren und aller oberste US-Regierungsbeamte beschränkt. Die Sowjets verlangten auf der anderen Seite jahrelang wütend die unverzügliche Über-

führung nach Moskau, sobald sie von den hochrangigen deutschen Gefangenen in Oberursel erfuhren.

Zu den zentralen amerikanischen Akteuren der frühen Entscheidungen um Gehlen und seine Gruppe gehörten Captain John R. Boker, der vor Ort der Hauptverantwortliche blieb, Lieutenant Colonel William R. Philp sowie höherrangige Offiziere wie Brigadier General Edwin L. Sibert, der G-2-Aufklärungschef der Twelfth Army Group. Sibert interessierte sich persönlich für Gehlens Fall und unterstützte die Idee, eine Zusammenarbeit gegen die Sowjetunion zu prüfen. Weitere in den Akten dieser Zeit genannte Offiziere sind Colonel Robert A. Waldman, Colonel George R. Deane sowie Offiziere wie Duin und Eisenauer. Diese Männer bildeten eine geschlossene Arbeitsgruppe, die offenbar geschützt außerhalb der normalen militärischen Kanäle operierte.

Im Sommer 1945 fiel die atemberaubende Entscheidung, Reinhard Gehlen und eine kleine Anzahl seiner Nazi-Vertrauten in die Vereinigten Staaten zu verlegen. In dieser Phase befragten die Amerikaner Gehlen eingehend – sowohl zu seiner Aufklärung über die Sowjetunion als auch zur Zuverlässigkeit des Netzwerks, das er bis 1945 kontrolliert hatte. Während dieser frühen Phase blieb der Umgang mit Gehlen und der kleinen Gruppe um ihn – einschließlich der etwas mehrdeutigen Figur Hermann Baun, ukrainischer Staatsangehöriger mit undurchsichtigen Verbindungen als russischer Doppelagent – bemerkenswert diskret.

Während sich die Vereinigten Staaten öffentlich als diejenige Siegermacht präsentierten, die den Nazismus besiegt und sich nun seiner vollständigen Ausrottung widmete, lief parallel bereits ein weit weniger sichtbarer Prozess. Ausgewählte Elemente der Nazi-Militäraufklärung wurden still und leise geprüft und geschützt – nicht in erster Linie als Kriegsverbrecher, sondern als potenzielle Mitarbeiter und Wissensgeber in der sich abzeichnenden Konfrontation mit der Sowjetunion. Die öffentliche Narrative betonte weiterhin die moralische und politische Niederlage des Nazi-Regimes, während hinter den Kulissen Teile seines Geheimdienstapparats unter amerikanischer Leitung absorbiert wurden.

Das volle Ausmaß dieser Integration sollte viele, viele Jahre verborgen bleiben.

3. POSTFACH 1142 UND SECHS MONATE IN VIRGINIA

Im August 1945 wurden Reinhard Gehlen und eine kleine, sorgfältig ausgewählte Gruppe seiner engsten Vertrauten unter strenger Sicherheit von Deutschland in die Vereinigten Staaten geflogen. Sie wurden nach Fort Hunt gebracht, einer abgeschiedenen Anlage nahe Alexandria in Virginia, die unter der Bezeichnung Postfach 1142 geführt wurde. Zweck der Verlegung war eine gründliche und ungestörte Auswertung von Gehlens Aufklärungsakten über die Sowjetunion sowie die Prüfung, ob seine vorgeschlagene Zusammenarbeit mit den amerikanischen Behörden tragfähig war.

Die Gruppe, die nach Virginia reiste, war klein. Sie bestand aus Gehlen selbst und sechs seiner hochrangigen ehemaligen Offiziere des 'Fremde Heere Ost'. Diese Männer wurden gemeinsam untergebracht und unter kontrollierten, aber vergleichsweise komfortablen Bedingungen gehalten. Man behandelte sie nicht wie gewöhnliche Kriegsgefangene, sondern als besondere Wissensquelle, deren künftiger Nutzen sorgfältig geprüft wurde. Während ihres Aufenthalts in Virginia wurden die Deutschen ausführlich vernommen. Amerikanische Offiziere befragten Gehlen detailliert zu sowjetischen militärischen Fähigkeiten, politischen Strukturen in Osteuropa und der Zuverlässigkeit der Kontakte, die er angeblich kontrollierte. Die Amerikaner interessierten sich besonders dafür, ob Gehlens bestehendes Netzwerk reaktiviert und unter ihrer Leitung gegen die So-

wjetunion eingesetzt werden konnte. Gleichzeitig wollten sie die internen Dynamiken und die Verlässlichkeit der kleinen Gruppe beurteilen.

Zu den wichtigsten amerikanischen Beteiligten in dieser Phase gehörten weiterhin Captain John R. Boker, der von Anfang an zentral für Gehlens Betreuung gewesen war, Colonel Robert A. Waldman sowie höherrangige Figuren wie Brigadier General Edwin L. Sibert. Diese Offiziere übten enge Kontrolle aus und walteten zugleich der politischen Sensibilitäten, die damit verbunden waren, ehemalige hochrangige Offiziere der Nazi-Militäraufklärung auf amerikanischem Boden zu beherbergen. Die gesamte Angelegenheit wurde streng geheim gehalten. Kenntnis von der Anwesenheit der Gruppe blieb auf einen sehr engen Kreis innerhalb des militärischen Geheimdienstapparats beschränkt.

Trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen gelangten Informationen über die Deutschen schließlich doch zu einer begrenzten Zahl von Personen außerhalb des unmittelbaren operativen Kreises. In einigen Kreisen tauchten Bedenken auf hinsichtlich der politischen Folgen, ehemalige Nazi-Aufklärungsoffiziere zu schützen und einzusetzen – zu einer Zeit, in der sich die Vereinigten Staaten öffentlich zur Entnazifizierung und zur Verfolgung von Kriegsverbrechern bekannt hatten. Diese Bedenken führten jedoch zu keiner grundlegenden Kursänderung der Operation. Der wahrgenommene strategische Wert von Gehlens Sowjet-Know-how überwog in den Augen der unmittelbar Verantwortlichen weiterhin die politischen Risiken.

Im April 1946 wurde Gehlen und seiner kleinen Gruppe der Rückflug nach Deutschland ermöglicht. Sie kehrten unter anhaltendem amerikanischem Schutz zurück; die Vorbereitungen zur Reaktivierung ihrer Aufklärungstätigkeit liefen bereits. Obwohl der Aufenthalt von Gehlen und dessen Gruppe abrupt abgebrochen werden musste, hatte er seinen Zweck durchaus erfüllt: Die Amerikaner hatten ein ziemlich klareres Bild sowohl von Gehlens Fähigkeiten als auch von der Struktur des Netzwerks gewonnen, das er unter US-Aufsicht in Zukunft wieder aufbauen sollte.

Die Begründung blieb unverändert: Die sich abzeichnende Konfrontation mit der Sowjetunion erforderte Zugang zum besten verfügbaren



Generalmajor Gehlen mit Fremde Heere Ost Offizieren

Wissen – unabhängig von dessen Herkunft. So wurde damals bereits die Projektion konstruiert, Nazi-Faschismus sei ein Problem, das ausschließlich in Deutschland existiert habe – und durch den Sieg der Alliierten gelöst sei –, während gleichzeitig Teile der Nazi-Geheimdienststrukturen absorbiert und für den weiteren Einsatz unter amerikanischer Leitung vorbereitet wurden.

TEIL II - AUFBAU DER NEUEN GEHEIM-DIENST-ARCHITEKTUR

4. DIE NEUGEGRÜNDETE CIA UND MARSHALLPLAN-GELDER

Die CIA entstand nicht an einem klaren Tag mit klarer Mission. Sie wuchs aus einem chaotischen, oft streitigen Prozess heraus – die Neuordnung der amerikanischen Aufklärung nach dem Zweiten Weltkrieg. Der National Security Act von 1947 schuf die Behörde formal, doch in Wahrheit war sie von Anfang an ein Hybrid: Teile des kriegszeitlichen Office of Strategic Services (OSS), Stücke der militärischen Geheimdienststrukturen, dazu Funktionen, die es vorher nie gegeben hatte. Schon in den ersten Tagen prägten die CIA jene, denen der Gedanke vertraut war, mit ehemaligen Feinden zusammenzuarbeiten, wenn es amerikanischen Interessen diene.

Unter den Schlüsselfiguren der frühen Jahre waren Männer, die wenig Appetit auf eine gründliche Säuberung von Nazi-Personal hatten. Ihnen ging es um operative Wirkung gegen die Sowjetunion – nicht um ideologische Reinheit. Pragmatisch, zeitweise zynisch. Man sah es daran, wie schnell die neue Behörde Verbindungen übernahm oder

fortsetzte, die bereits mit ehemaligen Nazi-Aufklärungsoffizieren in Deutschland bestanden. Die Bereitschaft, solche Leute zu integrieren, war kein zufälliges Nebenprodukt des frühen Kalten Krieges. In mehreren Fällen war es eine bewusste Entscheidung – getroffen von Leuten, die schon vor Kriegsende in Europa gezeigt hatten, dass sie mit ehemaligen Nazis arbeiten würden.

Parallel startete die Vereinigten Staaten eines der größten Wiederaufbauprogramme der Geschichte: der Marshallplan. Offiziell hieß er European Recovery Program und leitete zwischen 1948 und 1952 Milliarden an US-Dollar nach Westeuropa. Das Ausmaß war enorm – in heutiger Rechnung über 150 Milliarden Dollar. Öffentlich ging es um den Wiederaufbau kriegszerstörter Volkswirtschaften und stabile demokratische Regierungen. Ein erheblicher Teil der Gelder erfüllte aber eine andere, weniger sichtbare Funktion.

Heute ist gut belegt, dass ungefähr fünf Prozent der Marshallplan-Mittel an die CIA abgezweigt wurden. Wie eine historische Darstellung festhält: *„Bemerkenswert ist auch, dass die Central Intelligence Agency (CIA), der Geheimdienst der Vereinigten Staaten, fünf Prozent der unter dem Marshallplan bereitgestellten Mittel erhielt.“* Damit finanzierten sich verdeckte Operationen, Propaganda und der Aufbau von Geheimdienstnetzwerken in ganz Europa. Amerikanische Steuerzahler – meist ahnungslos – halfen so, die frühen CIA-Aktivitäten über ein Programm zu bezahlen, das der Öffentlichkeit als rein humanitär und wirtschaftlich verkauft wurde.

Welche Länder Marshallplan-Hilfe bekamen, war kein Zufall. Gefördert wurden vor allem Staaten, die in der sich abzeichnenden Konfrontation mit der Sowjetunion als strategisch wichtig galten. Norwegen etwa erhielt erhebliche Unterstützung – wegen Energieressourcen und seiner Lage in Nordeuropa. Andere Empfänger wurden nach wirtschaftlichem Bedarf und politischer Verlässlichkeit aus Washingtons Sicht ausgewählt. Der wirtschaftliche Aufschwung Westeuropas war real – blieb aber untrennbar verbunden mit dem geopolitischen Projekt, sowjetischen Einfluss einzudämmen.

Doppelnutzung also: Wiederaufbau an der Oberfläche, Geheimdienstfinanzierung darunter. Ein Muster, das sich schon damals abzeichnete. Öffentlich inszenierte sich die Vereinigten Staaten als Führer der freien Welt und als moralisches Gegengewicht sowohl zum Nazi-Regime als auch zum sowjetischen Kommunismus. Gleichzeitig bauten sie Institutionen und Finanzierungswege auf, um Kräfte aus dem besiegten Nazi-Apparat zu absorbieren und zu nutzen. Die Integration ehemaliger Nazi-Aufklärer in amerikanische Strukturen war keine spontane Idee ein paar abtrünniger Offiziere in Bayern. Sie gehörte zu einer breiteren institutionellen Entwicklung – einschließlich der Gründung der CIA selbst und der Finanzierung ihrer frühen Operationen über eine der gefeiertsten Außenpolitik-Initiativen der Nachkriegszeit.

Marshallplan-Gelder für Geheimdienstzwecke umleiten – und Teile der neuen CIA mit Leuten besetzen, denen Zu-

sammenarbeit mit ehemaligen Nazis wenig ausmachte: das offenbarte eine grundlegende Spannung im Kern der amerikanischen Politik.

Öffentlich präsentierte sich die Vereinigten Staaten als Macht, die das Nazi-Regime besiegt und moralisch zurückgewiesen hatte. Insgeheim bauten sie bereits die Mechanismen, durch die ausgewählte Teile des Nazi-Geheimdienstapparats unter neuer Leitung weiterlaufen konnten.

5. ALLEN DULLES, CHARLES WILLOUGHBY UND JOHN MCCLOY

Drei amerikanische Entscheidungsträger prägten in den frühen Nachkriegsjahren wie kaum andere, wie Washington mit ehemaligem Nazi-Personal umging: Allen Dulles, Charles Willoughby und John McCloy. Sie waren keine Randfiguren sondern saßen in den entscheidenden Momenten an den richtigen Stellen – indem festgelegt wurde, was vom besiegten deutschen Staat abgebaut wird und was erhalten oder umgebogen werden sollte.

Allen Dulles hatte schon im Krieg als OSS-Chef in Bern gezeigt, dass er mit Deutschen zweifelhafter Herkunft kein Problem hatte. Aus der neutralen Schweiz pflegte er Kontakte zu deutschen Militärs und Zivilisten – manche gegen Hitler, manche einfach auf der Suche nach einem Weg, die Niederlage zu überleben. So bekam Dulles früh ein Gespür dafür, wie nützlich deutsche Aufklärungsquellen sein konnten. Nach dem Krieg, als erster ziviler Director of Central Intelligence, wurde er zu einem der lautesten Befürworter der Vereinbarung mit Reinhard Gehlen. Gehlen war für ihn kein besiegter Feind, sondern ein Profi, dessen detailliertes Wissen über die Sowjetunion sofort nutzbar war. Unter Dulles übernahm die CIA 1949 formal die Patenschaft für die Gehlen-Organisation von der US Army – und sicherte damit deren Fortbestand und Wachstum. Dulles schützte

die Operation, selbst als Fragen zur Vergangenheit einzelner Mitglieder laut wurden.

Charles Willoughby kam aus einer anderen Ecke, wirkte aber genauso nachhaltig. Als Geheimdienstchef von General Douglas MacArthur im Pazifik und später im besetzten Japan entwickelte er eine harte antikommunistische Welt-sicht. Für ihn war nicht das besiegte Deutschland die Gefahr, sondern die Sowjetunion – die Hauptbedrohung der westlichen Zivilisation. Klar, dass er empfänglich war für die Idee, ehemalige Nazi-Offiziere und Beamte im Kalten Krieg als nützliche Verbündete einzusetzen. Willoughby galt als autoritär und tolerierte rechtsradikale Tendenzen, wenn sie antikommunistischen Zielen dienten. Nach dem Ausscheiden aus dem Regierungsdienst hielt er Kontakt zu rechtsextremen Netzwerken in Europa und Lateinamerika – darunter Leute mit direkter Nazi-Vergangenheit. Sein Einfluss half mit, die Vorstellung zu normalisieren, dass man gegenüber ehemaligen Nazis ideologisch flexibel sein kann, wenn es gegen den sogenannten “Kommunismus” ging.



Charles Willoughby

John McCloy saß an einem anderen Hebel – institutionell, aber nicht weniger wirkungsvoll. Als US-Hochkommissar für Deutschland von 1949 bis 1952 hatte er enorme

Macht über Entnazifizierung, Begnadigungen und die Wiedereingliederung deutscher Personal in öffentliches und wirtschaftliches Leben. Öffentlich unterstützte McCloy die Entnazifizierung. Gleichzeitig genehmigte er zahlreiche Maßnahmen, die ehemaligen Nazi-Beamten und Offizieren den Weg erleichterten – vor allem, wenn sie Fähigkeiten oder Kontakte mitbrachten, die im Konflikt mit der Sowjetunion als wertvoll galten. So entstand das politische und rechtliche Umfeld, in dem die Gehlen-Organisation in der neuen Bundesrepublik offener operieren konnte. McCloy's Vorgehen kannten viele hohe amerikanische Offiziere: volle moralische Konsequenz im Umgang mit der Nazi-Vergangenheit musste den praktischen Erfordernissen des Kalten Krieges weichen.

Drei Felder, eine gemeinsame Sicht: Geheimdienst, Besatzungspolitik, Diplomatie. Allen drei ging es deutlich mehr darum, wirksame Instrumente gegen die Sowjetunion aufzubauen, als mit Nazi-Deutschland abzurechnen. Ihr Einfluss stellte sicher, dass die Integration von Nazi-Aufklärungskräften und -Wissenschaftlern in amerikanische und westdeutsche Strukturen keine spontane Idee von Feldoffizieren in Bayern blieb, sondern eine durchgängige Linie auf hoher Ebene der US-Regierung.

Die Folgen zeigten sich über Jahrzehnte. Als Präsident John F. Kennedy Allen Dulles im November 1961 nach dem Bay-of-Pigs-Desaster in Kuba entließ, war der direkte Einfluss eines der Hauptarchitekten der frühen CIA-Beziehung zur Gehlen-Organisation vorbei. Aber die Strukturen, die Dulles mitgeschützt hatte, steckten längst tief in etlichen

westlichen Geheimdienstoperationen. Netzwerke und Kooperationsgewohnheiten aus den späten 1940er und frühen 1950er Jahren wirkten noch lange nach.

Die Laufbahnen von Dulles, Willoughby und McCloy zeigen: die Entscheidung, Teile des Nazi-Geheimdienstapparats zu übernehmen, war weder Zufall noch Sache unterer Ebenen. Sie wurde aktiv von hochrangigen Offiziellen getragen, die Kompromisse für vertretbar und notwendig hielten in der Auseinandersetzung gegen den sowjetischen Sozialismus.

TEIL III - DIE ORGANISATION GEHLEN UND DER BND

6. GEHLENS RÜCKKEHR NACH DEUTSCHLAND UND OPERATION RUSTY

Als Reinhard Gehlen und seine kleine Gruppe im April 1946 nach Deutschland zurückkehrten, kamen sie weder als normale Bürger noch als normale Ex-Offiziere. Sie kehrten unter amerikanischem Schutz zurück – mit klarem Auftrag, eine Aufklärungskapazität gegen die Sowjetunion auf den alten Nazi-Strukturen aufzubauen. Die Grundlagen dafür waren in Virginia gelegt worden. Was folgte, war die schnelle und bemerkenswert gut finanzierte Reaktivierung von Reinhard Gehlens alten Netzwerken.

Schon wenige Monate nach seiner Rückkehr begann Gehlen, ehemalige Aufklärungsoffiziere zusammenzuziehen, die im Krieg unter ihm gedient hatten. Viele saßen in Kriegsgefangenenlagern oder hatten sich versteckt. Jetzt wurden sie still entlassen oder rekrutiert. Bis Ende 1946 nahm die Organisation Gestalt an, die später als Gehlen-Organisation bekannt wurde. Innerhalb kurzer Zeit arbeiteten mehrere hundert ehemalige Offiziere unter Gehlens Leitung. Darunter war eine erhebliche Zahl von Männern, die

in SS und SD gedient hatten. Berichte aus dieser Zeit sprechen davon, dass letztlich bis zu 350 bis 500 ehemalige SS-Offiziere in die Organisation Gehlen ihren Weg fanden. Dies war bei weitem kein Randphänomen mehr. Ehemalige Mitglieder des Nazi-Sicherheitsapparats bildeten fortan einen substanziellen Teil des frühen operativen Nazi-Kerns des 'Fremde Heere Ost'.

Die frühen Aktivitäten liefen unter dem Codenamen Operation Rusty – die amerikanische Bezeichnung für den Versuch, Gehlens Geheimdienstnetzwerk aus dem besetzten Deutschland heraus wieder aufzubauen und zu steuern. Die Operation wurde direkt von den Vereinigten Staaten aus finanziert. Schon früh flossen beträchtliche Summen. Ein internes Dokument aus dieser Zeit vermerkt, dass Gehlen bereits die Genehmigung für zweieinhalb Millionen Dollar von General Hoyt Vandenberg erhalten hatte, als dieser noch beim G-2 Geheimdienst der US Army im Kriegsministerium saß. In heutiger Rechnung: eine stattliche Investition in eine noch inoffizielle Geheimdienstoperation. In den folgenden Jahren floss weiter Geld über militärische Kanäle.



General Vandenberg

Anfangs operierte die Organisation an mehreren Standorten. Die ersten Aktivitäten erfolgten aus Einrichtungen in der Gegend von Oberursel und an anderen Orten in der amerikanischen Besatzungszone. Mit dem Wachstum der Gruppe brauchte man dauerhaftere, sicherere Quartiere. Bis Ende der 1940er Jahre hatte sich die Organisation in Pullach nahe München etabliert – dort blieb sie jahrzehntelang. In dieser Phase entwickelte sich enge Zusammenarbeit zwischen Gehlens Leuten und amerikanischen Geheimdienstoffizieren vor Ort. Ein Ausdruck davon war Operation Upswing: Personal der Gehlen-Organisation und der US-Botschaft in Bonn arbeitete eng zusammen, teilweise sogar unter einem Dach in neu errichteten Gebäuden in München. Deutsche Ex-Nazis und Diplomaten-Amerikaner vermischt – die praktische Seite einer tieferen Integration.

Tempo und Ausmaß dieser Reaktivierung waren bemerkenswert. Während die Vereinigten Staaten öffentlich Entnazifizierung und die Verfolgung von Kriegsverbrechern unterstützten, finanzierten und steuerten sie parallel den raschen Wiederaufbau eines deutschen Geheimdienstes – zu einem großen Teil besetzt mit ehemaligen Offizieren des Nazi-Regimes. Die interne Begründung blieb simpel: Die Sowjetunion stelle eine unmittelbare, wachsende Bedrohung dar – und dafür brauche man die besten verfügbaren Aufklärungskapazitäten.

Diese frühe Phase von Operation Rusty und der Gehlen-Organisation markierte einen entscheidenden Schritt: Die Beziehung zwischen amerikanischer Aufklärung und ehemaligem Nazi-Personal wurde institutionalisiert. Die Verei-

nigten Staaten schützten nicht mehr nur einzelne Ex-Offiziere. Sie bauten aktiv einen deutschen Geheimdienstapparat wieder auf und steuerten ihn – mit erheblichem Erbe an Nazi-Personal und -Methoden.

Im großen Bild verstärkte diese Entwicklung den zentralen Widerspruch der amerikanischen Politik im frühen Kalten Krieg. Nach außen hielt man an der Projektion fest, das Nazi-Problem sei ein rein deutsches Anliegen gewesen, durch den Sieg der Alliierten gelöst. Gleichzeitig wurden die praktischen Werkzeuge und Leute desselben Systems absorbiert und unter amerikanischer Leitung und Finanzierung nun wieder in Betrieb genommen.

7. SCHLOSS KRANSBERG („DUSTBIN“) UND DER BND IN PULLACH

In den ersten Nachkriegsjahren richteten die Amerikaner in besetztem Deutschland mehrere Verhör- und Internierungsanlagen ein – weit weniger öffentlich beobachtet als die formalen Kriegsverbrecherprozesse in Nürnberg. Eine der wichtigsten war Schloss Kransberg nahe Frankfurt und Wiesbaden. Die Anlage, von den Amerikanern unter dem Codenamen „Dustbin“ geführt, wurde früh zu einem zentralen Ort für Verhöre hochrangiger deutscher Gefangener – Militärs wie Zivilbeamte.

Unter den Inhaftierten und Befragten in Kransberg war z.B. Albert Speer, Hitlers ehemaliger Rüstungs- und Kriegsproduktions-



Schloss Kransberg nahe Frankfurt

minister. Das Schloss bot eine sichere, relativ abgeschiedene Umgebung für ausführliche Verhöre – ohne die Medienaufmerksamkeit, die die Nürnberger Hauptverhandlungen begleitete. Kransberg war so etwas wie ein paralleles, ergänzendes Forum: ein Ort, an dem sensible Informationen außerhalb der Öffentlichkeit

gewonnen und ausgewertet werden konnten. Für die Amerikaner bot das praktische Vorteile – und politischen Spielraum.

Auch Reinhard Gehlen und seine entstehende Organisation nutzten Einrichtungen, die mit dieser frühen Nachkriegs-Geheimdienstinfrastruktur verbunden waren. Während Gehlens operative Basis sich allmählich verlagerte, lieferte das breitere Netz amerikanisch kontrollierter Verhör- und Durchlaufzentren in der US-Zone in der Gründungsphase seiner Gruppe wichtige logistische und operative Unterstützung. Dieselben Anlagen, mit denen man besiegte deutsche Führungspersonen befragt hatte, wurden teils umgebaut – um unter amerikanischer Leitung den Wiederaufbau deutscher Aufklärungskapazitäten zu stützen.

Bis Ende der 1940er Jahre wurde klar: Man brauchte einen dauerhaften Sitz. 1949 zog die Gehlen-Organisation nach Pullach, einem Vorort südlich von München. Der Standort bot mehr Sicherheit und Platz für eine wachsende Operation. Pullach blieb jahrzehntelang Hauptquartier der Organisation – und später des Bundesnachrichtendienstes (BND). Der Umzug markierte einen wichtigen Schritt der Institutionalisierung von Gehlens Netzwerk. Keine provisorische Übergangslösung mehr, sondern ein etablierterer Geheimdienst mit erheblicher amerikanischer Unterstützung.

Die frühen Jahre in Pullach waren nicht spannungsfrei. Gehlen und seine amerikanischen Aufseher stritten miteinander über operative Prioritäten, Sicherheitsverfahren und

Fragen der Kontrolle. Ein amerikanischer Offizier, der Teile der Operation beaufsichtigen sollte, hatte offenbar eine schwierige Privatsituation. US-Berichte beschreiben seine Frau als emotional instabil; ihr Verhalten soll dem Offizier wiederholt private und berufliche Probleme bereitet haben. Sie tauschte offen wertvolle US-Dollar auf Münchens günstigsten Schwarzmärkten gegen Waren – was bei Pullach-Offiziellen für Irritation sorgte. Ihr Mann, US-Chef in Pullach, galt als notorischer Swinger, sprach kein Wort Deutsch und hatte, gelinde gesagt, wenig übrig für alles, was deutsch war. Sogar Gehlen drohte mehrfach, seinen „Job“ hinzuschmeißen und zu „kündigen“. Solche Privatdramen wirkten gelegentlich bis in das Arbeitsverhältnis zwischen amerikanischen Aufsehern und der deutschen Organisation hinein, die sie eigentlich überwachen sollten.

Trotz dieser Reibungen blieb die Beziehung zwischen Gehlens Organisation und ihren amerikanischen Geldgebern im Kern stabil. Die Vereinigten Staaten lieferten weiter Finanzierung, politischen Schutz und operative Führung. Im Gegenzug lieferte Gehlen Aufklärung zu sowjetischen und osteuropäischen Zielen. Die Organisation wuchs stetig, man rekrutierte ehemalige Aufklärungsoffiziere, Analysten und Hilfspersonal, viele davon im Dienst des ehemaligen Nazi-Regimes.

Was als diskrete Prüfung eines einzelnen gefangenen deutschen Generals begonnen hatte, war zu einem strukturierten, finanzierten und zunehmend institutionalisierten Geheimdienst auf deutschem Boden geworden.

Nach außen hielt man an der Projektion fest, das Nazi-Problem in Deutschland sei besiegt und moralisch gesäubert worden. Hinter den Kulissen wurden ausgewählte Teile der alten Geheimdienststrukturen erhalten, neu geordnet und unter amerikanischer Aufsicht wieder in Betrieb genommen.

Der Widerspruch zwischen diesen beiden Realitäten prägte westliche Geheimdienstarbeit noch viele Jahre.

8. GEHLENS FERNOST-OPERATIONEN UND DIE VERBINDUNG NACH DALLAS, TEXAS

Die Gehlen-Organisation war nie auf Europa beschränkt. Schon in den frühen Tagen unter amerikanischer Patenschaft reichte sie nach Asien – und unterstützte dort verdeckte Aktivitäten gegen die Sowjetunion und das kommunistische China. Diese globale Ausdehnung folgte derselben pragmatischen Logik wie die Vereinbarung von 1945: ehemaliges Nazi-Aufklärungs-Know-how wurde überall eingesetzt, wo es westlichen strategischen Interessen diene.

Wenn Allen Dulles sprach, hörte Reinhard Gehlen zu. Dulles glaubte – gemeinsam mit seinem Bruder John Foster Dulles, der später Außenminister wurde –, dass die „captive nations“ des sowjetischen

Blocks Moskau Widerstand entgegensetzen könnten, wenn sie genügend externe Unterstützung bekämen. Auf Dulles' Anweisung rekrutierte und trainierte Gehlen Exilgruppen, die ohne direktes militärisches Eingreifen der USA eingesetzt werden konnten. Er griff auch auf sein kriegszeitliches Netzwerk russischer Kollaborateure zurück, um Agenten-



Allen Dulles

Kader für Infiltrationsoperationen vorzubereiten – einschließlich Fallschirmabsprüngen in die Sowjetunion.

Einige dieser Agenten wurden an CIA-Einrichtungen in Fernost ausgebildet, darunter die Basis in Atsugi, Japan. 1957 war der Marineinfanterist Lee Harvey Oswald in Atsugi im Einsatz für U-2-Aufklärungsoperationen. Atsugi war dabei nur eine Station auf seiner breiteren Fernost-Route, die auch die U-2-Basis in Subic Bay auf den Philippinen und einen kurzen Aufenthalt in Ping-Tung in Taiwan umfasste. 1959 kam er auf eine Marinebasis in Santa Ana, Kalifornien, um zusätzliches Radarüberwachungstraining zu absolvieren. Sein Ausbilder war Absolvent der Georgetown School of Foreign Service, einer Institution mit festen Verbindungen zur Geheimdienstarbeit. Im Mai 1960, während Präsident Eisenhower ein Gipfeltreffen mit dem sowjetischen Premier Chruschtschow vorbereitete, wurde ein U-2-Flugzeug über der Sowjetunion abgeschossen; Pilot Francis Gary Powers geriet in Gefangenschaft. Powers wies später auf Oswald als mögliche Informationsquelle hin, die die Mission kompromittiert habe. Der Vorfall torpedierte faktisch den US-sowjetischen Gipfel, den Eisenhower so sehr wollte.

Nach vorheriger Absprache ging die Gehlen-Organisation 1955-56 formal an die westdeutsche Regierung über und wurde zum Bundesnachrichtendienst (BND), Westdeutschlands offiziellem Auslandsgeheimdienst. Der BND pflegte eine enge operative Partnerschaft mit der CIA und hatte bereits an gemeinsamen Aktionen mitgewirkt. Ein bekanntes Beispiel: die Iran-Operation 1953, bei der Gehlens Netzwerk

Bemühungen unterstützte, die nach der Verstaatlichung der Ölindustrie zum Sturz von Premierminister Mohammed Mossadegh führten. Die Aktion stellte die Pahlevi-Dynastie wieder her – Mohammed Reza Schah wurde danach ein wichtiger westlicher Verbündeter in der Region.

Für seine weltweiten Aktivitäten nutzte Gehlen intensiv Briefkastenfirmen und Tarnorganisationen. Eines seiner zentralen Projekte: Exilgruppen aus Osteuropa auf amerikanischem Boden aufbauen und finanzieren – als Hebel gegen Moskau. Als Lee Harvey Oswald und seine Frau im Juni 1962 aus der Sowjetunion kamen und sich nahe Dallas-Fort Worth niederließen, floss Hilfe aus der lokalen Weißrussischen Gemeinschaft – deren Mitglieder entweder in früheren antikomunistischen Bemühungen steckten oder in der US-amerikanischen Öl- und Rüstungsindustrie arbeiteten.

1968 zog sich Reinhard Gehlen in ein bayerisches Chalet zurück – angeblich ein Geschenk von Allen Dulles, welches Gehlen nur drei Jahre zuvor zugesprochen wurde. Bis dahin hatten sich die Netzwerke, die er mit aufgebaut hatte, deutlich ausgeweitet: von europäischen Geheimdiensten über asiatische Operationsbasen bis zu Emigrantengemeinden in amerikanischen Städten wie Dallas.

Diese Fernost- und Amerika-Verbindungen zeigen, wie weit die ursprüngliche Nachkriegs-Integration von Nazi-Aufklärungskräften reichte. Was im besetzten Deutschland als diskrete Vereinbarung begonnen hatte, war zu einem globalen System geworden.

TEIL IV - DIE RATLINES UND GESCHÜTZTE KRIEGSVERBRECHER

9. KLAUS BARBIE, ADOLF EICHMANN UND JOSEF MENGELE – FLUCHT NACH SÜDAMERIKA

Im Frühjahr 1947, während die Welt noch die Enthüllungen der Nürnberger Prozesse verdaut, rekrutierte das Counter Intelligence Corps der US Army still einen ehemaligen SS-Offizier namens Klaus Barbie – in der bayerischen Stadt Kempten. Diese Entscheidung, im Prolog dieses Buchs beschrieben, war eines der frühesten und plakativsten Beispiele dafür, wie amerikanische Geheimdienste operative Nützlichkeit über Gerechtigkeit stellten. Barbie, bekannt als „Schlächter von Lyon“ wegen seiner brutalen Verbrechen an der französischen Resistance und der jüdischen Bevölkerung, wurde nicht an die französischen Behörden ausgeliefert. Stattdessen wurde er geschützt und angestellt – von genau jener Macht, die behauptete, die moralische Abrechnung mit dem Nazi-Regime anzuführen.

Barbie war nicht der einzige hochrangige Nazi-Kriegsverbrecher, der in den Jahren nach 1945 von westlichem Schutz und organisierten Fluchtwegen profitierte. Walter Rauff, Nazi-SS-Offizier, der die Entwicklung und den Einsatz

mobiler Gaskammern im von Nazis besetzten Russland beaufsichtigt hatte, ließ sich in Chile nieder. Rauff hatte in Mailand mit einem Mitarbeiter Allen Dulles' verhandelt – und wurde trotz seiner Akte verschont. Nach eigener Darstellung „entkam“ er nach Festnahme durch US-Truppen und zog mit Vatikan-Hilfe zuerst in den Vatikan, dann nach Syrien. Britische und französische Quellen deuten jedoch darauf, dass Rauff sich schon im Juni 1945 in Genua etabliert hatte. Dort organisierte er – mit Hilfe von Kardinal Siri, dem katholischen Bischof von Genua – ein Durchgangslager, das bis zu 5.000 flüchtende Nazis beherbergte, bevor diese nach Argentinien, Syrien oder Ägypten verschifft wurden. Die französische Nazi-Jägerin Beate Klarsfeld stellte später fest, Rauff habe schon vor seiner Flucht nach Chile mit US-Geheimdiensten zusammengearbeitet.



SS Offizier Walter Rauff

Friedrich Schwend, gesuchter Falschgeldschieber und Mörder, tief verstrickt in Nazi-Wirtschaftsverbrechen, wurde in Peru ansässig. Wie Rauff und Mengele knüpfte er Verbindungen zu neofaschistischen Elementen in Militär oder Innenministerien verschiedener südamerikanischer Gastländer – oft in beiden. Sie kooperierten, in unterschiedlichem Maß, bei repressiven Operationen gegen die politi-

sche Linke – besonders um die Zeit des CIA-unterstützten Sturzes der Allende-Regierung 1973 in Chile. Barbie und Schwend finanzierten Berichten zufolge zumindest Teile ihrer vielen Aktivitäten über Waffengeschäfte mit der Merex AG, einer Frontfirma mit Verbindungen zum Bundesnachrichtendienst (BND) – der Nachfolgerin der Gehlen-Organisation.

Viele andere fanden den Weg aus Europa über ein Netzwerk von Fluchtrouten, die als sogenannte ‘Ratlines’ bekannt wurde. Oft begann es damit, dass Gesuchte in abgelegenen Tälern und Bergdörfern der Alpen untertauchten, dann südwärts durch Österreich und Italien zu den Häfen von Genua und Rom zogen. Von dort half man ihnen weiter nach Südamerika.

Adolf Eichmann, Architekt der „Endlösung“, versteckte sich eine Zeit in den österreichischen Alpen, bevor er nach Italien weiterzog. Josef Mengele, der Auschwitz-Arzt für grausamste medizinische Experimente, nutzte ebenfalls Alpenrouten und hilfsbereite Kontakte, um Norditalien zu erreichen. Klaus Barbie selbst hielt sich vor seiner endgültigen Abreise zeitweise in den Alpen versteckt. Diese Fluchten wurden ermöglicht durch eine Mischung aus alten Nazi-Unterstützungsnetzwerken, korrupten Beamten und – am wichtigsten – organisierte Hilfe von Seiten der katholischen Kirche in Italien.

Zwei Figuren spielten bei den vatikanisch verknüpften Ratlines eine zentrale Rolle. Bischof Alois Hudal, ein in Rom ansässiger österreichischer Prälat, sympathisierte offen mit

der Nazi-Ideologie und nutzte seine Position, um ehemaligen Nazis und Kollaborateuren falsche Papiere und sichere Fluchtrouten zu verschaffen. Noch systematischer betrieb der kroatische Priester Krunoslav Draganović ein hocheffektives Fluchtnetzwerk von Rom aus. Draganovićs Operation lieferte falsche Identitäten, Rote-Kreuz-Pässe und Reiseorganisationen – und ermöglichte Tausenden Nazis und ihren Kollaborateuren, Europa zu verlassen. Der amerikanische Geheimdienst kannte diese Aktivitäten – und nutzte in mehreren dokumentierten Fällen Draganovićs Ratline für eigene Zwecke. Dies u.A. am deutlichsten, als man 1951 beschloss, Klaus Barbie aus Europa zu schmuggeln.

Als der französische Druck auf Barbies Auslieferung zu stark wurde, entließ das Counter Intelligence Corps und die CIA ihn nicht einfach. Stattdessen organisierten amerikanische Offiziere seine Flucht über genau jenes Ratline-System, das Draganović und Hudal mit betrieben hatten. Barbie wurde durch Italien geschleust und erreichte schließlich Bolivien – wo er mehr als dreißig Jahre unter dem Namen Klaus Altmann lebte. Adolf Eichmann kam 1950 in Argentinien an, Josef Mengele im Jahr zuvor. Alle drei profitierten, direkt oder indirekt, von Flucht-Infrastrukturen, welche Nazi-Überreste, vatikanische Beamte und gelegentliche Zusammenarbeiten mit amerikanischen Geheimdiensten verbanden.

Auch Josef Mengele – kein politischer Polizist wie Rauff oder Barbie, sondern ein skrupelloser Arzt, berüchtigt für tödliche medizinische Experimente an Häftlingen in Auschwitz – profitierte offenbar indirekt vom Schutzum-

feld, das solche Arrangements schufen. Sein Kollege bei den grausamen Menschenversuchen in Auschwitz, Walter Schreiber, wurde von amerikanischen Behörden vor einer polnischen Abwesenheitsverurteilung geschützt, damit er zur US-Luftwaffen-Forschung über bakteriologische Kriegsführung beitragen konnte. 1952 half man Schreiber, sich über Argentinien in Paraguay neu zu etablieren – im selben Jahr, in dem Mengele in Argentinien auftauchte; zwei Jahre später zog Mengele nach Paraguay.

Die Fluchten wurden auch von organisierten Nachkriegsnetzwerken ehemaliger Nazis und ihrer Sympathisanten getragen. Eines der bedeu-

tendsten war das *Kameradenwerk* – ein informelles, aber wirkungsvolles Netzwerk, das gesuchtem SS- und Nazi-Personal half, sich in Südamerika neu anzusiedeln. Es lieferte finanzielle und logistische Unterstützung und half bei Kontakten über Ländergrenzen hinweg. Berichten zufolge, die auf Kriegszeit-Geheimdienstquellen zurückgehen, spielte dieses Netzwerk eine große Rolle bei der Flucht und dem Schutz von Figuren wie Mengele – welcher Berichten zufolge in Paraguay Verbindungen zum kroatischen Kriegsdiktator Ante Pavelić über *Kameradenwerk*-Kanäle unterhielt.



Josef Mengele

10. COLONIA DIGNIDAD UND OPERATION CONDOR

Die Flucht von Nazi-Kriegsverbrechern und deren Sympathisanten nach Südamerika war nicht das Ende ihrer Lebensgeschichten. In mehreren Ländern bauten Personen und Netzwerke mit Wurzeln in der Nazi-Ära unter dem Schutz autoritärer Regime neue Einflusspositionen auf. Eines der auffälligsten Beispiele dieser Kontinuität: die deutsche Kolonie 'Colonia Dignidad' in Chile.



Überreste der 'Villa Baviera' in Colonia Dignidad

1961 gegründet von Paul Schäfer, einem deutschen Prediger im Wehrmachtsdienst, wurde Colonia Dignidad nach außen als Musterbeispiel für Fleiß, Disziplin und christliche Frömmigkeit verkauft. In Wahrheit war sie eine geschlossene, autoritäre Gemeinschaft – strenge Kontrolle, Isolation

von der Außenwelt, in vielen Fällen körperlicher und sexueller Missbrauch. Schäfer, mit dokumentierter Nazi-Sympathie und bereits in Deutschland wegen Kindesmissbrauchs angeklagt, baute die Kolonie zu einer abgeschotteten Enklave mit eigenen Schulen, Krankenhaus und Sicherheitsapparat. Von außen wirkte die Colonia Dignidad wie ein kleines süddeutsches Dorf – mit markantem Kirchturm und Häusern im bayerischen Stil.

Nach dem Militärputsch im September 1973, der General Augusto Pinochet an die Macht brachte, wurde Colonia Dignidad tief in das Repressionsapparat des Regimes eingebunden. Die Anlagen der Kolonie dienten der chilenischen Geheimpolizei DINA (Dirección de Inteligencia Nacional) als geheimes Internierungs- und Folterzentrum. Politische Gefangene wurden dorthin gebracht, unter brutalen Bedingungen verhört – und verschwanden in vielen Fällen. Mitglieder der Kolonie, darunter ehemaliges deutsches Militärpersonal und Nazi-Sympathisanten, beteiligten sich an diesen Operationen oder lieferten logistische Unterstützung. Das Pinochet-Regime schützte Schäfer und die Kolonie im Gegenzug für deren Kooperation.

Colonia Dignidad war keine Anomalie. Sie gehörte zu einem breiteren Muster: Netzwerke ehemaliger Nazis und deren ideologischen Erben fanden neue Rollen in den antikommunistischen Diktaturen, die in Südamerika in den 1960er und 1970er Jahren entstanden. Viele Deutsche, die über die Ratlines Ende der 1940er und Anfang der 1950er auf den südamerikanischen Kontinent gekommen waren, hatten ihre antikommunistische Weltsicht und ihre Erfah-

rungen mit autoritären Strukturen beibehalten. Unter Militärregierungen, die dieselbe Feindschaft gegenüber der Linken teilten, konnten einige dieser Personen und deren Nachkommen schon bald wieder Einfluss in Südamerika gewinnen.

Dieses Muster erreichte seine systematischste Form in der sogenannten *Operation Condor* – einem geheimen multilateralen Repressionsprogramm, das Mitte der 1970er Jahre startete. Der Name war kein Zufall: Er spielte bewusst auf die berühmte Condor-Legion an, die deutsche Luftwaffeneinheit, die General Franco im Spanischen Bürgerkrieg unterstützt hatte. Die Legion transportierte Francos Truppen von Marokko auf das spanische Festland und flog später Bombenangriffe – am berühmtesten die Zerstörung der baskischen Stadt Guernica im April 1937, eines der frühesten und eindrucklichsten Symbole für Terror-Bombardierungen gegen Zivilisten.

Die Operation Condor koordinierte die Geheimdienste Südamerikas in einer Kampagne grenzüberschreitender Entführungen, Folter und Morde– gegen linkswertige Aktivisten, Gewerkschafter und vermeintliche Subversive. Die teilnehmenden Regime konnten so ihre Gegner nachjagen, die in Nachbarländer geflohen waren, und Geheimdienstakten in großem Umfang austauschen.

Ein Bericht mit dem Titel „*Latin America: Murder, Inc.*“, erstellt vom Subcommittee on International Operations des US-amerikanischen Senate Foreign Relations Committee, ist bis heute klassifiziert. Er soll Lyndon Johnsons eigene Wor-

te zitieren. Drei Monate vor seinem Tod soll Johnson gesagt haben: „*We were running a Murder, Inc. in the Caribbean*“ (Wir betreiben eine Mord-GmbH in der Karibik). Die Befunde des Berichts sind offenbar erschütternd: Teile der US-Regierung waren an gemeinsamen Operationen in Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Paraguay und Uruguay beteiligt. Diese koordinierten Einsätze stützten sich auf spezialisierte Teams, deren Aufgabe es war, sogenannten “Sanktionen” durchzusetzen – ein Euphemismus für die Ermordung von politischen Gegnern. Elemente dieser Netzwerke – einschließlich Personal und Methoden mit Ursprung im Gehlen-Apparat – waren ehemalige Nazis. Ihre Kollaborateure hatten nach der Flucht über die Ratlines durch die europäischen Alpen Operationsbasen aufgebaut. Von dort hielten sie Verbindungen zu sog. "antikomunistischen Aktivitäten" in den Vereinigten Staaten.

Freigegebene Dokumente belegen, dass die Vereinigten Staaten die Operation Condor erheblich unterstützten. Amerikanische Geheimdienste lieferten Training, technische Hilfe und Informationsaustausch an die teilnehmenden Sicherheitskräfte – obwohl sie genau wussten, dass Folter und außergerichtliche Tötungen flächendeckend praktiziert wurden. Dieselbe geopolitische Logik, die einst die Rekrutierung Reinhard Gehlens und den Schutz Klaus Barbies rechtfertigt hatte – Antikommunismus über alle anderen Erwägungen –, wurde jetzt auf kontinentalem Maßstab in Südamerika angewandt.

Die Verbindungen zwischen den früheren Nazi-Fluchtnetzwerken und den Sicherheitsstrukturen der Operation

Condor Ära waren teils direkt, teils indirekt. Die Ratlines hatten Gemeinschaften und persönliche Beziehungen in Südamerika geschaffen, die später mit den neuen autoritären Regimen zusammenfielen. Ehemalige Nazis und ihre Sympathisanten brachten nicht nur ihre Vergangenheit mit, sondern auch operativen Gewohnheiten und ideologische Bindungen, die militärischen Regierungen nützlich waren – während man endlos von der “Bedrohung durch den internationalen Kommunismus” sprach.

Was 1945 im besetzten Deutschland als Serie pragmatischer Entscheidungen begonnen hatte um ausgewähltes Nazi-Aufklärungspersonal zu schützen und in den US-Apparat einzusetzen, war zu einem transnationalen System sogenannter „antikommunistischer Repression” geworden.

11. DIE NETZWERKE HINTER LEE HARVEY OSWALD

Anfang der 1960er Jahre waren die Strukturen, die aus der Vereinbarung mit Reinhard Gehlen von 1945 gewachsen waren, zu einem weit verzweigten, transnationalen Netzwerk geworden. Elemente der Gehlen-Organisation und verbundener antikommunistischer Emigrantengruppen operierten nicht nur in Europa und Asien, sondern auch in den Vereinigten Staaten selbst. Diese Netzwerke kreuzten sich auf komplexe Weise mit dem Umfeld, in dem Lee Harvey Oswald in Dallas in den Monaten vor dem 22. November 1963 lebte – dem Tag der Ermordung John F. Kennedys.

Die Gehlen-Organisation hatte Verbindungen in Fernost unterhalten, einschließlich Trainingsaktivitäten an CIA-Einrichtungen wie Atsugi in Japan. Wie bereits erwähnt, war Atsugi nur eine Station auf Lee Harvey Oswalds Fernost-Route; dazu kamen die U-2-Basis in Subic Bay auf den Philippinen und ein kurzer Aufenthalt in Ping-Tung in Taiwan. 1959 kam er zu einer Marine-Einheit in Santa Ana in Kalifornien – für Radarüberwachungstraining. Sein Ausbilder dort, ein Absol-



Lee Harvey Oswald

vent der Georgetown School of Foreign Service, pflegte enge CIA-Kontakte.

Als Oswald 1962 aus der Sowjetunion zurückkehrte und sich mit seiner Frau Marina in der Gegend von Dallas-Fort Worth niederließ, geriet er in ein Milieu, das von weißrussischen Emigrantengemeinschaften geprägt war. Viele dieser Leute hatten erkennbare Verbindungen zu Netzwerken aus der Nazi-Ära oder arbeiteten in der Öl- und Rüstungsindustrie. Die Hilfe, die sie den Oswalds bei Wohnung, Arbeit und sozialer Integration gaben, lief über Kreise, die sich mit CIA-finanzierten, antikommunistischen Emigrantenorganisationen überschnitten.

Eine zentrale Figur im Dallas-Netzwerk war George de Mohrenschildt, der eine Schlüsselrolle einnahm, indem er die Oswalds in die weißrussische Gemeinschaft in Dallas einführte. De Mohrenschildt hatte selbst seine Vergangenheit in Nazi-Geheimdienstnetzwerken während des Krieges. Sein Cousin, Baron Konstantin Maydell, war nach 1945 von Gehlen rekrutiert worden, um CIA-unterstützte russische Emigrantenprogramme in den Vereinigten Staaten mit zu leiten. De Mohrenschildt nutzte seine weit verzweigten Kontakte, um den Oswalds zu helfen, er unterhielt ebenso Verbindungen zur Ölindustrie und zu konservativen politischen Kreisen in den USA.

Ein weiterer wichtiger Link: Otto Albrecht von Bolschwing, einer von Gehlens Schlüsselagenten in den Vereinigten Staaten. Von Bolschwing half, Teile des Netzwerks nach der formalen Übernahme der Gehlen-Organisation

durch Westdeutschland am Laufen zu halten. Als ehemaliger SS-Hauptsturmführer und Berater Adolf Eichmanns in Europa und Palästina, hatte Otto Albrecht von Bolschwing auch für Allen Dulles' Office of Strategic Services (OSS) gearbeitet. Im Februar 1954 kam er in die USA und verschwieg seine Nazi-Vergangenheit. Danach übernahm er die Aufsicht über Elemente von Gehlens Netzwerk in Amerika und anderswo. Von Bolschwing knüpfte Kontakte in Wirtschaft und Politik – unter anderem zu Elmer Bobst von Warner-Lambert Pharmaceutical, einem prominentem Unterstützer von Richard Nixon. Später wurde er mit einer High-Tech-Firma in Kalifornien verbunden, die klassifizierte Verträge mit dem US-Verteidigungsministerium hatte. Seine Übersetzerin für Deutsch bei bestimmten Projekten war Helene von Damm – später Terminsekretärin von Gouverneur Ronald Reagan und schließlich US-Botschafterin in Österreich.

Diese Netzwerke operierten nicht isoliert. Sie überschnitten sich mit anderen antikommunistischen Gruppen in Texas – darunter Elemente der John Birch Society und Personen wie General Edwin Walker. Walker steht exemplarisch für die überlappenden Milieus in Dallas, in denen rechtsradikale Organisationen, Veteranen militärischer Geheimdienste und Emigranten-Gruppen mit Nazi-Verbindungen zusammenkamen. Walker, selbst in Verbindung zu Münchner Netzwerken mit Nazi-Bezug stehend, geriet öffentlich mit Lee Harvey Oswald aneinander, nachdem er behauptet hatte, Oswald habe im April 1963 versucht, ihn zu töten.

Dass diese Netzwerke in Dallas präsent waren, war kein Zufall. Es zeigte, wie tief die ursprüngliche Nachkriegs-Integration von Nazi-Aufklärungskräften ins amerikanische Leben eingedrungen war. Gehlens Organisation, einst von den Vereinigten Staaten finanziert und geschützt, war mit breiteren „antikommunistischen“ Strukturen verflochten, die auch tief in die USA selbst hineinreichten.

TEIL V - DER LANGE SCHATTEN

12. DER NAZI-EINFLUSS IN WESTLICHEN GEHEIM-DIENSTEN

Die Integration ehemaligen Nazi-Personals und -Methoden in westliche Strukturen endete nicht mit der formalen Gründung des BND oder den frühen CIA-Operationen. Sie zog sich über Jahrzehnte hin – in neuen Formen und Programmen, die die Reichweite der ursprünglichen Nachkriegs-Vereinbarungen ausweiteten. Was als pragmatische Entscheidung begann, Gehlens Netzwerk und ausgewählte Nazi-Wissenschaftler und -Techniker zu nutzen, wurde zu einem breiteren Muster der Absorption, das Teile amerikanischer und alliierter Geheimdienst- und Wissenschaftsarbeit lange nach 1945 prägte.

Eines der umfangreichsten Programme war Operation Paperclip. Durch diese Initiative holte die Vereinigten Staaten rund 1.600 deutsche Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker nach Amerika. Viele hatten unter dem Nazi-Regime an Waffensystemen, Raketentechnik und chemischer Forschung gearbeitet. Anstatt wegen ihrer Kriegsrollen angeklagt zu werden, bekamen sie Einreise und Jobs in US-Regierungs- und Militärprojekten. Ihr Know-how trug zur

Entwicklung amerikanischer Raketen-, Luftfahrt- und anderer Technologien bei.

Operation Paperclip beschränkte sich nicht auf Raketenforscher und Ingenieure. Auch eine erhebliche Zahl medizinischer Nazi-Forscher kamen in US-amerikanische Programme unter. Im September 1951, nach achtundzwanzig Monaten beim Project Paperclip Medizinstab in Frankfurt, wurde Generalmajor Walter Emil Schreiber für einen sechsmonatigen Einsatz an die Air Force School of Aviation Medicine in Texas gebracht. Als Leiter der medizinischen Wissenschaft der Nazis war Schreiber direkt verantwortlich für einige der berüchtigtsten medizinischen Experimente an KZ-Häftlingen – darunter die Beaufsichtigung von Gasbrand-Operationen an jungen polnischen Mädchen, Typhus- und Gelbsucht-Injektionen bei Häftlingen und Tieren, Sterilisation durch Operation, Röntgen und Medikamente, Eintauchen von Opfern in Eiswasser zur Schockforschung, Einsperren in Unterdruckkammern bis simulierte 20.000 Meter Höhe (mit Lungenkollaps), Exposition mit Phosphor in hohen Dosen. In Texas arbeitete Schreiber als Berater der Abteilung „Global Preventive Medicine“. Im Mai 1952 arrangierten Project Paperclip Offiziere es, dass er seine Arbeit in Argentinien fortsetzen konnte.

Ein weiterer prominenter Fall: Generalmajor Kurt Blome. In Nürnberg wurde Blome unter anderem angeklagt wegen Euthanasie durch intravenöse Phenol-Injektionen, Hinrichtung tuberkulöser polnischer Häftlinge und umfangreicher Experimente mit biologischer Kriegsführung – seiner Spezialität – einschließlich Pestimpfstoff-Tests an

Menschen auf Himmlers Befehl. Er wurde freigesprochen – zwei Monate später kontaktierten ihn Leute vom US Army Chemical Corps in Camp Detrick bezüglich biologischer Kriegsführung. Blome kooperierte und lieferte Namen weiterer deutscher Spezialisten. Im August 1951 unterzeichnete er einen Vertrag im ‘Project 63’ als Lagerarzt im European Command Intelligence Center der US Army in Oberursel. Offizielle Unterlagen nannten seine Qualifikationen: „*Professor der Medizin mit Schwerpunkt Forschung auf dem Gebiet der Tuberkulose, Krebs und biologischer Kriegsführung*“.

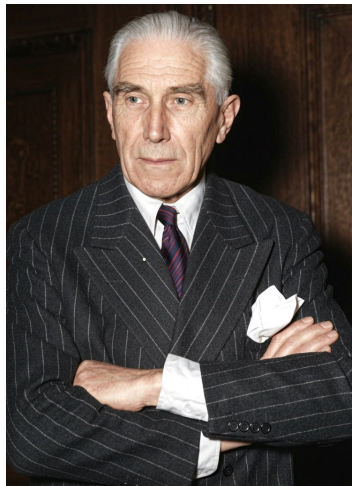
Das Muster reichte über konventionelle Wissenschaft und Technik hinaus. Nazi-zeitliche Forschung und Verhör-techniken prägten dazu auch spätere US-Programme in Psychologie und der sogenannten ‘Gedankenkontrolle’ (Mind Control). Projekte wie *MK-Ultra* – mit umfangreichen Experimenten bezüglich Drogen, Hypnose und sensorischer Deprivation – griffen auf frühere Forschung in Nazi-Deutschland und dem besetzten Europa zurück. Ähnliche Einflüsse zeigten sich bei Propaganda- und Medienprojekten, mitunter als *Project Mockingbird* bezeichnet, die Methoden zur Meinungs- und Informationslenkung erprobten.

Ein weiteres markantes Beispiel langfristiger Kooperation: die Crypto-AG-Affäre in der Schweiz. Jahrzehntelang lieferte die Firma Verschlüsselungsmaschinen an Regierungen weltweit. In einer gemeinsamen Operation sorgten CIA und BND dafür, dass diese Geräte absichtlich manipuliert wurden – westliche Geheimdienste konnten so verschlüsselte Kommunikation zahlreicher Staaten mitlesen. Die Partnerschaft zwischen CIA und BND – direkter Nachfolger von

Gehlens Netzwerk – zeigte, wie die frühe Nachkriegs-Beziehung noch tief ins späte 20. Jahrhundert gemeinsame technische und operative Vorteile lieferte.

Ehemaliges Nazi-Personal wurde nicht nur kurzfristig genutzt oder entfernt. In vielen Fällen wurde dieses Personal langfristig in amerikanische Institutionen integriert – deren Wissen wurde bewusst aufrechterhalten und weiterentwickelt, die alten Methoden an neue Anforderungen angepasst. Dieselbe Logik, die 1945 den Schutz Gehlens und seiner Offiziere rechtfertigte, prägte die Politik in den folgenden Jahrzehnten: strategischer Vorteil gegen die Sowjetunion (und später andere Gegner) wog schwerer als Herkunft oder moralische Konsequenz.

Franz von Papen ist ein bemerkenswertes Beispiel für Nazi-Kontinuität auf höchster politischer Ebene. Als frommer katholischer Aristokrat aus altem westfälischem Adel sowie ehemaliger Militärattaché mit Spionage gegen die USA im Ersten Weltkrieg – ebnete er entscheidend Hitlers Weg. Als Kanzler 1932 löste er den Reichstag auf und rief Neuwahlen aus; die Nazis wurden stärkste Partei. Nach einem Treffen mit Hitler überredete er Präsident Paul von Hindenburg, Hitler am 30. Januar 1933 zum Kanzler zu ernennen – Papen wurde Vizekanzler. Im April 1933 wurde er Ritter vom Großkreuz des Souveränen



Franz von Papen

Malteserordens (SMOM). Nach der Ermordung des österreichischen Kanzlers Engelbert Dollfuß 1934 ernannte Hitler Franz von Papen zum Botschafter in Österreich; er stand neben dem “Führer” beim Einmarsch in Wien nach dem “Anschluss” im März 1938. Von 1939 bis August 1944 war Franz von Papen Nazi-Gesandter in der Türkei. In Nürnberg angeklagt wegen Verschwörung zum Angriffskrieg wurde er schon bald freigesprochen. Später genoss er eine großzügige Pension von Konrad Adenauer, Westdeutschlands erstem Kanzler nach dem Krieg.

Die offizielle Narrative und populäre Darstellungen betonten eine vollständige Niederlage des Nazi-Regimes und Amerikas Rolle als moralischer Führer der freien Welt. Gleichzeitig wurden ausgewählte Elemente aus der Nazi-Zeit mit deren Know-How und Netzwerken still in westliche Geheimdienst- und Wissenschaftsapparate eingesetzt und kultiviert. Diese Dualität – öffentliche Ablehnung, private Nutzung – bildete den Kern der Projektionsmaschine, die während des Großteil des Kalten Krieges und darüber hinaus lief.

13. PROJEKTION ALS POLITIK – WIE WASHINGTON SEINE EIGENE NAZI-INTEGRATION VERBARG

Der Spiegel, den Washington nach 1945 der Welt vorhielt, diente zwei Zwecken. Er projizierte moralische Klarheit und den vollständigen Sieg über das Nazi-Regime – und lenkte gleichzeitig die Aufmerksamkeit auf einen neuen, allumfassenden Feind: die Sowjetunion und deren als „Kommunismus“ etikettierte Ideologie. Diese Projektion war kein Nebenprodukt. Die Sowjetunion unter Stalin war in der Tat ein mörderisches Regime, das man nicht unterschätzen durfte. Gulags, Massendeportationen, politische Säuberungen, aggressive sozialistische Expansion in Osteuropa – alles real und brutal. Doch diese echte Bedrohung wurde zum zentralen Element amerikanischer Politik – und half erheblich, zu verschleiern, in welchem Ausmaß Teile des besiegten Nazi-Apparats in westliche Strukturen absorbiert worden waren.

Der Kommunismus in seiner ursprünglichen philosophischen Form des 19. Jahrhunderts skizzierte eine Gesellschaft ohne Privateigentum an Produktionsmitteln, ohne Ausbeutung, ohne Klassenschichten, letztlich ohne einen Staat – eine utopische Vision, die in modernen Ohren wie Science-Fiction klingt. In der Praxis erwies und erweist sich ein solches System als vollkommen undurchführbar. Stattdessen wurde „Sozialismus“ als praktische Rechtfertigung für zentralisierte Staatsmacht und autoritäre Kontrolle be-

müht. Die Sowjetunion unter Stalin erreichte nie das klassenlose, staatenlose Ideal des klassischen Kommunismus; sie entwickelte eine bürokratische Tyrannei, die wenig mit dem philosophischen und unrealistischen „Traum“ von Marx und der Pariser Kommune von 1871 gemein hatte. In amerikanischen Debatten wurde das Etikett „Kommunist“ oder „Kommunismus“ dennoch breit und oft wahllos auf den sowjetischen Staat und seine Verbündeten geklebt.

Diese Projektion erreichte ihren Höhepunkt in der sogenannten „Roten Panik“ der 1950er Jahre. Unter FBI-Direktor J. Edgar Hoover und der breiteren McCarthy-Atmosphäre gerieten selbst lose mit linken Ideen oder dem Wort „Kommunist“ in Verbindung gebrachte Personen unter intensiven Druck – beruflich ruiniert, öffentlich verfolgt. Wissenschaftler, Künstler, Schriftsteller, Regierungsbedienstete wurden untersucht, auf schwarze Listen gesetzt oder vor Kongressausschüssen gezwungen auszusagen. Sogar Robert Oppenheimer, zentrale Figur beim Bau der Atombombe, unterlag Loyalitätsuntersuchungen und verlor 1954 seine Sicherheitsfreigabe – unter Vorwürfen kommunistischer Sympathien. Eine volle Versöhnung mit der US-Regierung erfolgte erst viele Jahrzehnte später.

Das Muster blieb. Warnungen vor der Gefahr des „Kommunismus“ gehörten lange nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion zum politischen Standardrepertoire. Selbst im 21. Jahrhundert noch predigen etliche Vertreter der US-Regierung auch in den sozialen Medien regelmäßig über die Bedrohung durch den „Kommunismus“ wie bei einem Mobilisierungssymbol. Gleichzeitig blieb eine

gründliche öffentliche Abrechnung mit Amerikas eigenen Nachkriegs-Entscheidungen – Integration ehemaliger Nazi-Wissenschaftler durch Operation Paperclip, Schutz und Integration von Geheimdienstnetzwerken und -personal wie Gehlens, Einsatz ehemaligem Nazi-Personals in verdeckten globalen Operationen – weitgehend auf selektive Freigabe von Dokumenten beschränkt. Die offiziellen Narrativen betonen wieder und wieder die externen Bedrohungen; die interne Absorption von Mitgliedern aus der Nazi-Ära gilt eher als Historiker- und Archivthema, denn als Gegenstand breiter öffentlicher Prüfung und Reform.

Dieses Muster – ehemalige Nazi-Kräfte und rechtsradikale Netzwerke unter dem Banner des Antikommunismus zu nutzen – zog sich über Jahrzehnte. Ein markantes Beispiel: Bolivien 1980. Der Militärputsch vom 17. Juli 1980 wurde fast ausschließlich von Ausländern geleitet und organisiert – der “Schlächter von Lyon” Klaus Barbie spielte eine zentrale koordinierende Rolle, neben argentinischen “Beratern”. Einzige prominente Bolivianer waren vor allem General Luis García Meza und Colonel Luis Arce Gómez. Barbie und seine Leute erstellten lange Hinrichtungslisten von bolivianischen Politikern, Gewerkschaftern und Intellektuellen. Hochrangige bolivianische Offiziere blockierten diese extremen Pläne, als sie viele Freunde und Verwandte unter den vorgesehenen Opfern fanden. Paramilitärs wurden mobilisiert – darunter Einheiten unter Joachim Fiebelkorn, einem deutschem Neonazi und Kommandeur der berühmten „*Verlobten des Todes*“ in Santa Cruz. Der Putsch lief bemerkenswert effizient ab.

Unter den frühen ausländischen Unterstützern war auch ein Vertreter der Vereinigungskirche der Moon-Sekte, gegründet in Südkorea von Sun Myung Moon. Die Sekte – antikommunistische Ideologie, autoritäre Strukturen, Geschäftsinteressen einschließlich Munitionsfabriken – schloss sich schnell der neuen Junta an. Neun Monate nach dem Putsch besuchten hochrangige Moon-Offizielle, darunter der südkoreanische Colonel Bo Hi Pak, La Paz. In einer Zeremonie im Sheraton Hotel beteten sie für die Genesung von US-Präsident Reagan, der gerade in einem Attentat verletzt worden war, und erklärten, „Gott habe das bolivianische Volk auserwählt, den Kommunismus zu besiegen“. Die Sekte pumpte Millionen in das Land, verteilte Propaganda und startete paramilitärische Ausbildungsprogramme für Tausende Bolivianer – teils mit israelischen Lehrfilmen unterstützt. Mitgliederlisten des politischen Arms „Causa“ der Moon-Sekte enthielten viele führende Militärs des Putsches. Sogar Junta-Chef García Meza war zeitweise mit der Gruppe verbunden. Barbie blieb skeptisch gegenüber der Moon-Organisation – akzeptierte sie aber als Verbündete im breiteren „antikommunistischen Einsatz“.

Indem Washington unablässig auf die Sowjetunion und das surreale, utopische und ideologische Etikett „Kommunismus“ zeigte, konnte es das Bild moralischer Überlegenheit und einen vernichtenden Sieg über das Nazi-Regime aufrechterhalten. Der Spiegel zeigte einen externen Feind, der pragmatische Allianzen und interne Kompromisse rechtfertigte. Was er verbarg: In welchem Ausmaß Teile des Nazi-Geheimdienst- und Wissenschaftsapparats still erhalten, angepasst und in die Strukturen des westlichen Sicher-

heitsstaats eingebaut worden waren. Das Ergebnis: eine Politik selektiver Erinnerung. Die Verbrechen und Strukturen des Nazi-Regimes wurden nach außen auf einen neuen – und nicht unähnlich brutalen – Gegner projiziert, während die Realität von Freischeinen und Absorption des ehemaligen Nazi-Personals mit institutionellem Schweigen verwaltet wurde.

Sigmund Freud hätte den Mechanismus erkannt – aber selbst er hätte sich die Anwendung im Maßstab internationaler Politik und Diplomatie kaum vorstellen können. Der Spiegel blieb. Seine Reflexionen wurden jahrzehntelang bis in heutige Zeiten sorgfältig kultiviert.

NACHWORT

Die Geschichte in diesen Seiten ist keine Verschwörung im üblichen Sinn. Es geht um institutionellen Pragmatismus, strategische Kalkulation und die anhaltende Macht der Projektion. Von den bayerischen Alpen 1945 über die Korridore Washingtons bis zu den Emigrantengemeinden in Dallas wurden ausgewählte Teile des Nazi-Apparats – Geheimdienstnetzwerke, wissenschaftliches Know-how, in manchen Fällen Personal – still in westliche Strukturen absorbiert. Jeder Schritt wurde mit dem übergeordneten Imperativ gerechtfertigt: der Sowjetunion und deren angeblichem “Kommunismus” entgegenzutreten.

Der Spiegel, den Washington der Welt nach 1945 vorhielt, zeigte ein klares, beruhigendes Bild: Das Nazi-Regime war besiegt, moralisch verurteilt, durch Nürnberg und Entnazifizierung weitgehend ausgerottet. Was der Spiegel verbarg: In welchem Ausmaß Teile desselben Systems erhalten, umfunktioniert und in den entstehenden National-Security-Staat integriert worden waren. Die Projektion, das Nazi-Problem sei ein rein deutsches Anliegen gewesen und gelöst, erlaubte den Vereinigten Staaten und ihren Verbündeten eine Erzählung moralischer Überlegenheit – während sie praktische Kompromisse eingingen, die der Kalte-Krieg-Wettbewerb zu erfordern schien.

Dieses Muster verschwand nicht mit dem Ende des Kalten Krieges. Selektive Freigabe von Dokumenten, anhalten-

de Beschwörung externer ideologischer Bedrohungen, institutionelle Zurückhaltung, die Ursprünge bestimmter Geheimdienstpraktiken vollständig anzugehen – all das deutet darauf hin, dass die Projektionsmaschine in modifizierter Form weiterläuft.

Diese Geschichte zu verstehen erfordert keine bestimmte Ideologie und entschuldigt keine Verbrechen irgendeines Regimes. Es geht darum anzuerkennen: Macht, einmal konsolidiert, stellt Kontinuität und Wirksamkeit über moralische Konsequenz.

Die eigentliche Lektion der Nachkriegszeit mag einfacher sein, als sie wirkt. Wenn ein Staat einem existenziellen Rivalen gegenübersteht, wählt er oft Nutzen vor Reinheit. Die Gefahr liegt nicht in der Wahl selbst – sondern in der Weigerung, ihre Kosten und Folgen anzuerkennen.

Der Spiegel lügt schließlich nicht. Er zeigt nur, was wir sehen wollen – und wozu wir zu handeln bereit sind.

Jack O’Roof

München, Juli 2026

ÜBER DEN AUTOR

Jack O'Roof ist das Pseudonym eines unabhängigen Forschers und Schriftstellers mit Schwerpunkt auf Nachkriegs-Geheimdienstgeschichte, Machtstrukturen und den Mechanismen politischer Projektion.

Unter dem Imprint 'Sun24 Press' hat er u.A. die oft verborgene Kontinuität zwischen dem Zweiten Weltkrieg und der Ära des Kalten Krieges bis in heutige Zeiten untersucht.

Er überlebt und arbeitet derzeit in Europa.

Nach der Niederlage Nazi-Deutschlands 1945 standen die Vereinigten Staaten vor einer Wahl: gründliche Entnazifizierung oder pragmatische Nutzung der wertvollsten Assets des Feindes. Sie wählten beides.

Dieses Buch zeigt, wie der amerikanische Geheimdienst still große Teile des Nazi-Apparats absorbierte – nicht nur Wissenschaftler über Operation Paperclip, sondern ganze Aufklärungnetzwerke unter Reinhard Gehlen und seinen Offizieren. Von den bayerischen Alpen bis Fort Hunt in Virginia, von der Gründung von CIA und BND bis zu Operationen in Fernost und Südamerika: Ehemaliges Nazi-Personal und -Methoden wurden geschützt, finanziert und im Namen des Kalten Krieges umfunktioniert.

Während Washington öffentlich moralischen Sieg und vollständige Ablehnung des Nazi-Regimes proklamierte, baute es gleichzeitig eine „Projektionsmaschine“, die die globale Aufmerksamkeit auf die sowjetische Bedrohung lenkte. Das Ergebnis: eine jahrzehntelange Politik selektiver Erinnerung – Verbrechen der Vergangenheit nach außen verlagern, nützliche Teile des besiegten Regimes in westliche Strukturen integrieren. Auf Basis freigegebener Dokumente und historischer Quellen untersucht *RUSLAND* diese verborgene Kontinuität – von den Ratlines, die Kriegsverbrecher schützten, bis zum anhaltenden Einfluss in späteren Programmen und Partnerschaften. Keine Verschwörungsgeschichte, sondern eine von institutionellem Pragmatismus und der Macht der Narrativ-Kontrolle.

In dem Spiegel, den Washington der Welt vorhielt, war das Bild, das es am dringendsten verbergen musste, sein eigenes.



R • US •